

blickwinkel

Luzerner
Psychiatrie **lups.ch**
Luzern | Obwalden | Nidwalden

DAS MAGAZIN DER LUZERNER PSYCHIATRIE AG | N° 18 | Juni 2024

Multimodale Therapien

Kinder- und
Jugendpsychiatrie

Transitionspsychiatrie

Neue Wege in der
Behandlung junger Erwachsener

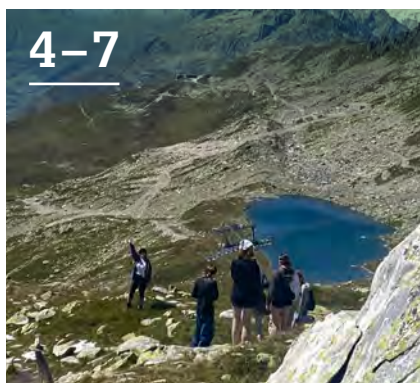
Esketamin

Behandlungserfolge
bei therapieresistenten
Depressionen

Auf Kurs

Umsetzung
Planungsbericht
Psychiatrie

Beziehung im
MITTELPUNKT



4–7



8–10



17–19

4–7 **Titelgeschichte**
Multimodale Therapien in der Kinder- und Jugendpsychiatrie
Spezialisierte Fachtherapien

8–10 **Fokus**
Transitionspsychiatrie
Neue Wege in der Behandlung junger Erwachsener

11–13 **Fokus**
Esketamin
Behandlungserfolge bei therapieresistenten Depressionen

14–16 **Fokus**
Planungsbericht Psychiatrie
LA-ARS Umsetzung auf Kurs

17–20 **Fokus**
Selbsthilfe Luzern Obwalden Nidwalden
lups eine selbsthilfefreundliche Institution

21–23 **Fokus**
Wohnen, Leben und Arbeiten
Neubau Wohnheim Sonnegarte

24 **Fokus**
Kontinuität und Flexibilität
Neues Versorgungsmodell in der Klinik Sarnen

25–27 **Fokus**
Wir alle sind Expertinnen und Experten für unser Leben
Seelsorge Klinik St. Urban

28–29 **Fokus**
SERO-App 2.0
Miteinbezug von Bezugspersonen steht im Fokus

30 **Fokus**
Mitarbeitendenzufriedenheit in der lups
Ergebnisse

31 **Fokus**
Generationen Y und Z in der Arbeitswelt
Was zeichnet sie aus?

32–33 **Rückblick**
23. Vierwaldstätter Psychiatrietag
Transkulturelle Aspekte in der Psychiatrie

34–35 **News**
Personelles aus dem Kader
Neue Ansprechpartner und Beförderungen

35 **News**
Agenda
Vorschau

Impressum

Magazin «blickwinkel», N° 18, Juni 2024

Herausgeber Luzerner Psychiatrie AG, www.lups.ch

Redaktionsleitung Jennifer Fringeli und Silvia González, Kommunikation & Marketing

Redaktionelle Mitarbeit Prof. Dr. med. Jochen Mutschler, Chefarzt Stationäre Dienste; Dr. med. Kerstin Gabriel Felleiter, Chefarztin Ambulante Dienste; Dr. med. Oliver Bilke-Hentsch, Chefarzt Kinder- und Jugendpsychiatrie; Ulli Raschke, Bereichsleiterin Betreuung und Pflege; Vera Fuchs, Pflege und pädagogische Betreuung JPS; Laura Iten, Leitende Psychologin, Stationäre Dienste; Dr. med. Christian Lay, Leitender Arzt, Stationäre Dienste; Sandra Prudenzi-Schumacher, Stationsleiterin; Dr. med. univ. Anna Nater, Leitende Ärztin/Chefarztin Stv. Ambulante Dienste; Isabelle Juchler, Leiterin Unternehmensentwicklung/Digitalisierung; Martina Lerch, MSn, Pflegeexpertin APN *lups*; Angelika Voigt,

Heimleiterin, Wohnheim Sonnegarte; Martin Fluder, Leiter Pflege, Stationäre Dienste; Jennifer Fringeli, Fachmitarbeiterin Kommunikation & Marketing; Janine Brunner, Teilprojektleiterin Kommunikation SERO; Michael Durrer, Projektleiter SERO; Fabio Colle, Leiter Kommunikation & Marketing; Alexia Sarros, Leiterin Human Resources, Mitglied der Geschäftsleitung; Irina Krummenacher, Praktikantin Human Resources
Fotografie Pius Amrein Rothenburg, Fabian Feigenblatt Fotografie und Diverse

Layout Minz, Agentur für visuelle Kommunikation, www.minz.ch

Druck Abächerli Media AG

Auflage 2500 Exemplare

Redaktionsadresse Luzerner Psychiatrie AG, Kommunikation & Marketing, T 058 856 50 47, info@lups.ch

Innovative Behandlungsansätze im Fokus

Liebe Leserinnen und Leser

In dieser Ausgabe berichten wir über Therapiemethoden wie die Erlebnispädagogik im stationären Setting der Jugendpsychiatrischen Therapiestation sowie über verschiedene neue und zukünftige Projekte. So hat sich zum Beispiel das stationäre Behandlungsangebot «Transitionspsychiatrie» bereits gut etabliert. Die Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen bewegt sich ständig zwischen der Forderung nach eigenverantwortlichem Handeln und der Festlegung von Grenzen. Und: Seit August 2023 wird im ambulanten Setting die Behandlung mit Esketamin bei schweren therapieresistenten Depressionen angewendet. Die bisherigen Resultate sind vielversprechend.

Vielversprechend entwickelt sich auch unser ambulantes Angebot. Dieses haben wir gemäss dem kantonalen Planungsbericht Psychiatrie deutlich erweitert. Der Kanton Luzern hat mit dem Planungsbericht Psychiatrie einen wichtigen Schritt gemacht und der institutionellen psychiatrischen Versorgung eine positive Dynamik ermöglicht. Ende 2023 haben wir auf dem Campus LUKS in Luzern ein Ambulatorium für Kinder-, Jugend- und Erwachsenenpsychiatrie eröffnet. Im nächsten Jahr folgt ein weiteres ambulantes Kompetenzzentrum für die Stadtregion Luzern im Schappe-Center in Kriens. Die steigende Nachfrage zeigt jedoch, dass im Versorgungsnetz noch grosse Anstrengungen notwendig sind. Es bedarf einer noch intensiveren Zusammenarbeit der verschiedenen Leistungserbringer im Sinne der integrierten Versorgung.

Unsere Mitarbeitenden leisten in einem anspruchsvollen und sensiblen Umfeld täglich eine grosse interprofessionelle Arbeit, die unsere Wertschätzung verdient. Aber klar ist: Die Finanzierung und damit verbunden die Aufrechterhaltung der gewünschten Versorgung wird zu einer der grössten Herausforderungen der nächsten Jahre. Viele Spitäler und Kliniken können



mit den aktuellen ambulanten und stationären Tarifen der Grundversicherung keine ausreichenden Gewinne erwirtschaften. Auch wir mussten für die Jahre 2023 und 2024 erstmals in unserer Geschichte negative Ergebnisse budgetieren. Wir sind kontinuierlich bestrebt, unsere Hausaufgaben im Sinne einer effizienten und effektiven Gesundheitsversorgung zu machen. Systemfehler müssen aber auf übergeordneter Ebene angegangen und gelöst werden.

Viele positive Gefühle wünsche ich auch Ihnen sowie eine schöne Sommerzeit.

*Peter Schwegler,
CEO/Vorsitzender der Geschäftsleitung*

Multimodale Therapien in der Kinder- und Jugend- psychiatrie

Eine umfassende (multidaxiale) Diagnose der oft hochkomplexen Störungsbilder im psychotherapeutischen Kontext erfordert normalerweise auch eine vielschichtige Therapie, die bei Patientinnen und Patienten in der Kinder- und Jugendpsychiatrie auf verschiedenen Ebenen ansetzt. Es war über viele Jahrzehnte hinweg typisch für die stationäre Kinder- und Jugendpsychotherapie, dass verschiedene Therapieformen gemeinsam und gezielt modular sowie integriert eingesetzt werden konnten.

Der Prozess der Bewertung und Zuweisung von Leistungen hat dazu geführt, dass vor allem psychotherapeutische, pflegerisch-sozialpädagogische und psychologische Interventionen im Vordergrund stehen, während spezialisierte Fachtherapien weniger berücksichtigt werden. Diese Vorgehensweise sowie die aktuelle Wochenendbeurlaubungspraxis entsprechen nicht den Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen und erfordern daher eine sorgfältige Überprüfung. Es ist wichtig sicherzustellen, dass bewährte Therapiemethoden wie Erlebnispädagogik, tiergestützte Ansätze, kreative Methoden wie Tanz und Theater sowie Bewegung und Sport angemessen im stationären Setting integriert werden. Auf der Jugendtherapiestation (JPS) sind insbesondere Lageraktivitäten und Theaterpädagogik von besonderer Bedeutung und es wäre wünschenswert, diese weiter zu fördern und auszubauen. Auf den folgenden Seiten gewähren wir Einblicke in langjährige erfolgreiche Arbeit.

Lagerwochen

Im 2009 fand die erste Lagerwoche der Jugendpsychiatrischen Therapiestation statt. Diese wurde von Peter Muri, Sozialpädagoge und langjähriger Mitarbeiter der JPS, im Rahmen seiner CAS-Weiterbildung «Arbeiten mit psychisch auffälligen Kindern und Jugendlichen» initiiert. Das Lager wurde später auch das Thema seiner Abschlussarbeit.

Der damalige Pädagogische Leiter der JPS Werner Sägesser und der ehemalige Chefarzt des KJPD Dr. Thomas Heinimann unterstützten die Idee sehr. Es war auch schnell klar, zu welchem Zeitpunkt das Lager stattfinden sollte: Seit jeher gibt es in der Klinikschule jeweils in der 32. Kalenderwoche eine unterrichtsfreie Woche. Somit lag das Lager in den Sommerferien der anderen Kinder und das Kliniksetting musste für sie nicht aufrechterhalten werden.

In der JPS waren zu dieser Zeit 14 Jugendliche hospitalisiert, was einer Belegung von 100 % entsprach. Nachdem die Eltern informiert wurden und die Kernteams aus dem therapeutischen Blickpunkt entschieden hatten, wer mitfahren durfte, stand dem Lager nichts mehr im Wege. Es fuhren alle Jugendlichen, Sozialpädagoginnen und -pädagogen, Pflegefachleute sowie ein Koch mit.

Das erste Lager wurde auf der Alp Biel in der Gemeinde Bürglen (Uri) abgehalten, die sich auf einer Höhe von 1630 Metern über dem Meeresspiegel befindet und nur mit einer Luftseilbahn erreichbar ist. Die positiven Rückmeldungen der Jugendlichen führten dazu, dass auch in den beiden folgenden Jahren das Lager auf der Alp Biel durchgeführt wurde. In den darauf folgenden Jahren fanden die Lager im Tessin, auf der Melchsee-Frutt, in Gotthard-Andermatt und in Hospental statt.

Rund um einen beständigen Kern organisiert sich das Lager-team jedes Jahr neu. Auch die Jugendlichen beteiligen sich aktiv an der Planung des Lagers. Ihre Vorfreude ist jeweils ansteckend.

«Danke für
die wertvolle
gemeinsame Zeit!»

Rückmeldung
von Lara M.,
2021



Hospental



Reuss, Hospental

Nach jedem Lager verfassen die Jugendlichen einen Rückblick wie zum Beispiel im Jahr 2023.

Montag, 07.08.2023

Wir sind mit dem Kleinbus von HC Kriens nach Hospental (Andermatt, Uri) zum Lagerhaus gefahren. Wir hatten einen super DJ, welcher uns bei der Fahrt gut unterhalten hat. Im Lagerhaus angekommen, haben wir uns erst einmal eingelebt und anschliessend das Dörfchen erkundet. Wir sind auch auf den Stadtturm gegangen und konnten somit das ganze Dorf von oben betrachten. Danach sind wir in ein Restaurant eingekehrt und haben uns Getränke bestellt. Am Abend haben wir einen Spielabend gemacht und sind noch auf einen kleinen Spaziergang gegangen. Wir sind am Abend erst spät ins Bett, da alle noch viel Adrenalin im Blut hatten.

Dienstag, 08.08.2023

Am Morgen sind wir nach Andermatt gefahren und haben im Tourismusbüro einen QR-Code erhalten, mit dem wir den Hexentrail freischalten konnten. Der Hexentrail war sehr spannend und lehrreich. Milla, unser süsser Therapiehund, war stets mit dabei. Zum Mittagessen gab es Hot Dog. Nach der Mittagssiesta haben wir den Aufenthaltsraum in eine Wellness-Oase verwandelt und konnten Fussbäder, Gesichtsmasken, Handpeelings und sogar Fussmasken machen. Am Abend haben die Leiter für uns ein mega leckeres Essen gekocht und wir mussten das Essen mit verbundenen Augen erraten. Die «Blinde Kuh» war cool, aber nicht für alle. Am Abend gingen ein paar Jugendliche mit den Betreuern an die Reuss und machten ein Lagerfeuer.

Mittwoch, 09.08.2023

Heute haben wir nach dem Frühstück unsere Sandwichs belegt. Danach gingen wir Stand-up paddeln und Kajak fahren. Dafür sind wir mit dem «Büssli» an den See gefahren. Das Wasser war sehr klar und man konnte bis zum Seegrund alles sehen. Die meisten Jugendlichen haben sich für das Kajakfahren entschieden. Milla (Therapiehund) ging mit Marius auf das Stand-up-Board. Sie war mal wieder das Highlight des Tages. Am Abend fand dann eine Party unter dem Motto «ele-gant» statt. Gemeinsam haben wir zu Musik mit Rauchmaschine und farbigen Lichtern getanzt.



Oberalppass

Donnerstag, 10.08.2023

Am vierten Lagertag ging es hoch in die Berge. Wandern war angesagt! Marius fuhr uns über den ersten Teil des Oberalpasses zur Andermatt-Sedrun-Bahn, welche uns auf den Berg brachte. Oben angekommen, genossen wir das Rundpanorama. Der Bergweg war zu Beginn grobsteinig und herausfordernd. Danach wurde er etwas abfallender, bis wir den Bergsee erreichten. Einige von uns genossen ein kurzes und sehr kühles Bad. In der Mittagssonne genossen wir das Picknick und danach ging es ans letzte Drittel der Wanderung. Diese endete an der Monstertrottinett-Vermietung, welche zu unserem Unglück bereits seit Längerem geschlossen war. Deshalb beschlossen wir, den Rückweg bequem per Bahn zu genießen. In Andermatt wurden letzte Einkäufe getätigt. Anstelle des geplanten Grillabends kochten wir Pasta. Zum würdigen Lagerabschluss haben wir uns am Bach versammelt, ein kleines Feuer entfacht und dabei Ukulele gespielt und inspirierende Lieder gesungen – ein unvergessliches Erlebnis.

Freitag, 11.08.2023

Wir haben schon morgens um 7.30 Uhr unser Frühstück eingenommen. Nach dem Frühstück haben wir unsere Sachen gepackt, die Zimmer aufgeräumt und gemeinsam das ganze Lagerhaus gereinigt. Gegen 11.00 Uhr sind wir in Richtung Kriens aufgebrochen. Auf dem Rückweg haben wir in Gurtellen noch einen kurzen Halt gemacht und uns auf dem Spielplatz ausgetobt. Gegen Mittag sind wir dann nach Kriens in den McDonalds gefahren. Dort haben wir Hamburger & Pommes eingenommen. Kurz nach 14.00 Uhr kamen wir erschöpft, aber glücklich und mit vielen guten Eindrücken bei der JPS an.

Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Lagerwoche



Das Theatersetting bietet eine geschützte Umgebung für Jugendliche, um neue Rollen auszuprobieren und zu erforschen. (Symbolbild)

Theaterpädagogik

Seit 2009 werden die Jugendlichen in das Theaterspiel eingeführt. Eine Mitarbeiterin hatte zusammen mit einer Therapeutin die Idee, Theaterpädagogik aufzubauen. Seitdem wird einmal im Jahr von den Jugendlichen ein Theaterstück geschrieben, die Requisiten hergestellt und die Musik (mit Unterstützung des Musiktherapeuten) entwickelt. Das Ganze dauert eine Woche und endet mit einer Aufführung.

Im Laufe der Jahre haben sich die Aufführungen weiterentwickelt und es entstand eine gewisse Professionalisierung. Den Jugendlichen zuzusehen, wie sie sich auf der Bühne bewegen, singen, laut sprechen und dabei so konzentriert, entspannt und fokussiert sind, ist einfach wunderbar.

Rückschlüsse aus den letzten fünfzehn Jahren Theaterpädagogik

Das Theatersetting bietet einen geschützten Rahmen, in dem die Jugendlichen experimentieren und in Rollen schlüpfen können, welche ihnen fremd sind. Um ein professionelles Setting gewährleisten zu können, bedarf es gewisser Regeln, an die sich alle – auch die Erwachsenen – halten müssen:

- Alle Anwesenden spielen mit. Es gibt keine Zuschauerinnen und Zuschauer, welche nicht mitspielen.
- Spielende werden nicht ausgelacht.
- Es gibt kein «falsches» Spielen.
- Themen in der Theaterpädagogik bleiben im Raum und werden nicht nach aussen getragen.
- Die Spielleitung kann das Spiel bei Ausuferungen jederzeit stoppen.
- Wenn sich alle an die Regeln halten, kann ein Vertrauensverhältnis entstehen, das den Jugendlichen hilft, ihre Ängste loszulassen.

Ein weiterer bedeutender Antrieb der Theaterpädagogik ist die Arbeit an Beziehungen. Das gemeinsame Theaterspielen ist geprägt von Freude und Leichtigkeit. Die Sorgen und Probleme scheinen für diese 60 Minuten vergessen zu sein. Es offenbart die gesunde Seite der Jugendlichen und sie gewinnen Abstand zu ihrer aktuellen Situation.

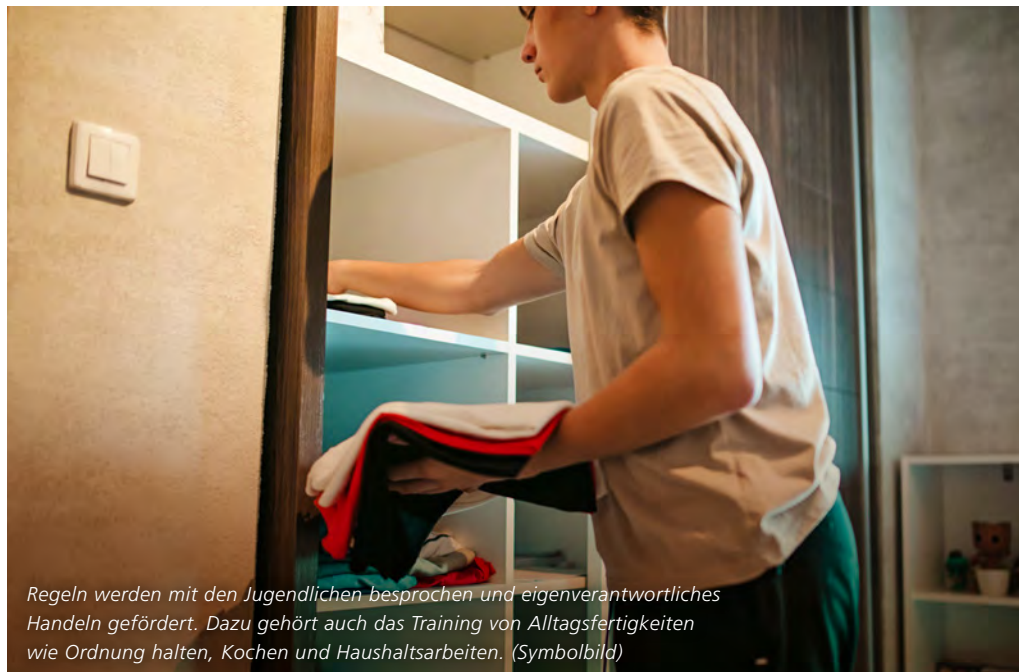
Ulli Raschke, Bereichsleiterin Betreuung und Pflege

Vera Fuchs, Pflege und pädagogische Betreuung IJPS

Transitionspsychiatrie: neue Wege in der Behand- lung junger Erwachsener

In der Transitionspsychiatrie werden junge Menschen im Alter von 16 bis 25 Jahren behandelt. Aufgrund gesellschaftlicher Veränderungen wie beispielsweise der längeren Phase der Adoleszenz nimmt die Nachfrage nach entsprechenden Therapieangeboten deutlich zu. Der Fokus liegt auf der Behandlung von psychischen Störungen im Zusammenhang mit der Identitätsfindung, dem Loslösen vom Elternhaus, dem Übergang ins Berufsleben und der Entwicklung der Selbstständigkeit.

Gruppentherapien sind ein wichtiges Element im Behandlungssetting. (Symbolbild)



Regeln werden mit den Jugendlichen besprochen und eigenverantwortliches Handeln gefördert. Dazu gehört auch das Training von Alltagsfertigkeiten wie Ordnung halten, Kochen und Haushaltsarbeiten. (Symbolbild)

Schrittweise Umsetzung und eine Verjüngungskur

Nach einer kurzen und intensiven Vorbereitungsphase wurde das Projekt «Transitionspsychiatrie» ab Oktober 2023 schrittweise umgesetzt. Die Akutstation 1 in St. Urban wird nicht länger als «typisch» psychiatrische Akutstation für Erwachsene betrieben, sondern bietet nun Platz für 7 Minderjährige ab 16 Jahren und 10 bis maximal 12 Plätze für junge Erwachsene im Alter von 18 bis 25 Jahren. Im Oktober wurde zunächst die Altersgrenze herabgesetzt, um die Station zu «verjüngen». Am 7. November 2023 wurde die erste jugendliche Person aufgenommen. Zu diesem Zeitpunkt war noch unklar, wie erfolgreich sich die bisherigen Bestrebungen und das erarbeitete Konzept sein würden. In den vergangenen Monaten konnten erste Erfahrungen gesammelt werden.

Adoleszenten-Betreuung im Wandel: Herausforderungen und Anpassungen im Arbeitsalltag

Wie erwartet hat sich die Anzahl der unfreiwillig hospitalisierten Personen seit der Umstrukturierung der Station deutlich verringert, obwohl der akutpsychiatrische Behandlungsauftrag für junge Erwachsene nach wie vor besteht. Ebenso sind Behandlungen gegen den Willen der betroffenen Personen seltener geworden. Die Veränderungen haben auch den Arbeitsalltag der Mitarbeitenden beeinflusst. Das Behandlungsteam befindet sich bei der Arbeit mit den Jugendlichen in einem steten Spannungsfeld zwischen der Förderung eigenverantwortlichen Handelns und der Festlegung von Grenzen. Bestehende Regeln und Strukturen werden im Austausch mit den Jugendlichen überprüft und aufgrund gemachter Erfahrungen angepasst. Fragen wie «Wie ordentlich muss das Zimmer sein?», «Wie viel Bildschirmzeit ist angemessen?» und «Was bedeutet angemessene Kleidung für die Arbeit?» werden nahezu täglich diskutiert.

Die Bedeutung der Diagnostik in der Adoleszenten-Betreuung

Der Fokus hat sich verstärkt auf die Diagnostik verlagert. Oft haben sich die Adoleszenten bereits selbst mit möglichen psychischen Erkrankungen auseinandergesetzt und wünschen sich eine vertiefte Auseinandersetzung mit den vermuteten Störungsbildern. Häufig auftretende Themen sind ADHS, soziale Ängste und Emotionsregulation, die oft mit schädlichem Konsum von Cannabis oder anderen Substanzen einhergehen.

Optimierung des Stationsprogramms zur ganzheitlichen Behandlung junger Erwachsener

Mit grossem Engagement hat das gesamte Behandlungsteam ein neues Stationsprogramm entwickelt und erfolgreich implementiert. Die bereits vorhandenen Therapieangebote wie Ergotherapie und Bewegungstherapie wurden gezielt an die Bedürfnisse der neuen Patientinnen und Patienten angepasst. Darüber hinaus wurde das Angebot der Gruppentherapien erweitert, wie beispielsweise mit der Einführung einer Emotionsregulationsgruppe für Jugendliche, die uns die jugendpsychiatrische Therapiestation in Kriens empfohlen hatte.

Angesichts des gesellschaftlichen Wandels, der bei vielen Personen zu einer Verzögerung des Übergangs vom Jugend- ins Erwachsenenalter führt, können sowohl Jugendliche als auch junge Erwachsene von diesem Programm/Angebot profitieren. Ein Schwerpunkt liegt zudem auf dem Training von Alltagsfertigkeiten und der Förderung der Selbstständigkeit. Unser Peer-Mitarbeiter übt sich mit wöchentlicher Unterstützung des Pflegeteams im Weitergeben seiner Kochkünste, was nicht nur das eigentliche Kochen, sondern auch das Planen von Rezepten und den Einkauf der Lebensmittel umfasst.

Da viele Patientinnen und Patienten auch im Bereich der Haushaltsführung unsicher und unerfahren sind, bietet unsere langjährige Pflegeassistentin regelmässig eine Haushaltsgruppe an, um sie in diesem Bereich zu unterstützen und zu stärken.



In der sozialarbeiterischen Beratung von jungen Erwachsenen sind der Ausbildungsabschluss, die Berufswahl oder die Klärung der finanziellen Situation zentrale Themen. (Symbolbild)

Aus sozialarbeiterischer Perspektive hat sich der Fokus im Vergleich zu früher stark verändert und der Bedarf an Unterstützung ist enorm gestiegen. Insbesondere bei jungen Erwachsenen, die aufgrund des akutpsychiatrischen Behandlungsauftrags oft kürzere Klinikaufenthalte haben als Minderjährige, sind viele wichtige Themen wie der Abschluss von Ausbildungen, die Berufswahl, die Klärung der finanziellen Situation und die Wohnsituation noch offen.

Stärkung der interdisziplinären Zusammenarbeit und zukünftige Projekte

Durch den regelmässigen Austausch mit der Kinder- und Jugendpsychiatrie (KJPD) entsteht eine gemeinsame Grundhaltung, welche die positive Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Geschäftsbereichen (lups) fördert und die Vernetzung stärkt.

Angesichts des steten Wandels auf der Station wurden bereits mehrere Projekte umgesetzt, und neue werden geplant. Beispielsweise die Einführung einer stationsinternen Gruppe zur Förderung sozialer Kompetenzen sowie die Entwicklung eines Konzepts «Krisenintervention Plus» für emotional instabile junge Erwachsene.

Insgesamt wurde mit der Einrichtung der Station Transitionspsychiatrie ein dringend benötigtes neues Angebot geschaffen. Dies wird auch dadurch bestätigt, dass der Kanton das neue Angebot bereits am 23. Januar 2024 in die Spitallisten aufgenommen hat.

Laura Iten, Leitende Psychologin, Stationäre Dienste

Dr. Christian Lay, Leitender Arzt, Stationäre Dienste

Sandra Prudenzi-Schumacher, Stationsleiterin

Dr. med. Oliver Bilke-Hentsch, Chefarzt Kinder- und Jugendpsychiatrie

Prof. Dr. med. Jochen Mutschler, Chefarzt Stationäre Dienste

Aufnahme und Anmeldung

Die stationäre Aufnahme von Jugendlichen erfolgt nach einem vorgängigen Indikationsgespräch. Junge Erwachsene werden bei einer akuten Behandlungsbedürftigkeit jederzeit aufgenommen.

Die schriftliche Anmeldung durch eine ärztliche Fachperson ist an die Triage- und Notfallstelle zu richten:
T 058 856 53 00, anmeldung@lups.ch

Esketamin: Behandlungserfolge bei therapieresistenten Depressionen

Depressionen zählen zu den häufigsten psychischen Erkrankungen weltweit und stellen sowohl für die Betroffenen als auch für das Gesundheitssystem eine immense Belastung dar. In den vergangenen Jahren hat die Forschung intensiv nach neuen Behandlungsmethoden für therapieresistente Depressionen gesucht. Eine Option ist die Therapie mit Esketamin, einem Nasenspray, das unter ärztlicher Aufsicht verabreicht und in Kombination mit einem oralen Antidepressivum eingesetzt wird. Die Luzerner Psychiatrie AG (*lups*) bietet die Esketamin-Therapie seit August 2023 im ambulanten Rahmen an und bietet so eine Therapieoption für Menschen aus dem Kanton Luzern, welche an einer therapieresistenten Depression leiden.



Am Standort Sursee wird eine ambulante Esketamin-Therapie angeboten.

Behandlungserfolge

Die bisherigen Therapieerfolge im Ambulanten Dienst der lups sind sehr vielversprechend. Eine Patientin berichtete: «Seit einem Jahr bin ich schwer depressiv, schaffe es kaum aus dem Bett. Für meine Familie bin ich nur mehr eine Belastung.» Schon nach der zweiten Esketamin-Behandlung berichtete sie über eine subjektive Zustandsverbesserung. Nach acht Behandlungen war die Verbesserung auch testpsychologisch klar objektivierbar.

Ein anderer Patient leidet seit Jahren an depressiven Episoden: «Teilweise habe ich fast monatlich schwere depressive Einbrüche, welche plötzlich von heute auf morgen auftreten können, und ich kann mich nicht dagegen wehren. Es dauert dann Wochen, bis ich mich wieder gut fühle». Seit der Esketamin-Behandlung hat es keine depressiven Einbrüche mehr gegeben. Die Behandlung kann nun nach drei Monaten auf einen zweiwöchentlichen Abstand ausgedehnt werden.

Natürlich sprechen nicht alle Patientinnen und Patienten so gut an wie diese beiden. Trotzdem hat es sich schon jetzt gelohnt, dieses Therapieangebot aufzubauen und so Menschen mit langen Leidenswegen eine neue Hoffnung zu geben.

Drei Behandlungsplätze

Die ambulante Esketamin-Therapie wird montags und donnerstags am Standort Sursee angeboten. Aktuell bestehen drei Behandlungsplätze. Die Anmeldung erfolgt von den Zuweiserinnen und Zuweisern an die E-Mail gja.landschaft@lups.ch mit einem kurzen Zuweisungsschreiben und falls vorhanden, einem aktuellen Labor- und EKG-Befund.

Vor Beginn der Behandlung erfolgt ein Vorgespräch am Standort Sursee mit gründlicher ärztlicher Anamnese. Die Eignung der Patientin, des Patienten für die Therapie wird überprüft und sie oder er wird über Ablauf, Wirkung, unerwünschte Wirkungen und die Therapiedauer informiert. Das Esketamin-Team holt eine Kostengutsprache ein und vereinbart mit der Patientin, dem Patienten die Termine für die Esketamin-Behandlung. Aufgrund der begrenzten Therapieplätze kann es hier zu Wartezeiten kommen. Die Zuweiserinnen und Zuweiser werden über den Start und den Verlauf regelmässig informiert.

Während einer Esketamin-Behandlung obliegt die ambulante psychiatrische und psychotherapeutische Behandlung weiterhin bei der zuständigen Therapeutin, dem Therapeuten. Es ist sogar sehr sinnvoll, parallel die Psychotherapie weiterzuführen und Erlebtes während der Esketamin-Behandlung zu besprechen.

*Dr. med. univ. Anna Nater, Leitende Ärztin/Chefärztin Stv.
Ambulante Dienste*



Esketamin-Nasenspray (Symbolbild)



Vor Behandlungsbeginn erfolgt ein Vorgespräch mit gründlicher ärztlicher Anamnese. (Symbolbild)

Was ist Esketamin?

Bekannt ist der Glutamaterezeptorantagonist Ketamin als Narkosemittel für Mensch und Tier. Bei Esketamin handelt es sich um das S-Enantiomer von Ketamin. Seit Februar 2020 ist Esketamin Nasenspray in der Schweiz als Arzneimittel zur Add-on-Behandlung therapieresistenter mittelschwerer und schwerer depressiver Episoden bei Erwachsenen zugelassen. Seit Oktober 2022 wurde die Kassenzulässigkeit eingeschränkt auf eine Verschreibung und Anwendung durch Fachärztinnen und Fachärzte für Psychiatrie an Zentren mit kantonalem Leistungsauftrag für die psychiatrische Versorgung von Erwachsenen.

Was ist eine therapieresistente Depression?

Therapieresistent ist eine Depression dann, wenn eine Person mit einer mittelschweren bis schweren depressiven Episode auf zwei Behandlungsversuche mit einem Antidepressivum nicht angesprochen hat. Dies ist bei etwa 30 % der Patientinnen und Patienten mit einer Depression der Fall. Für diese Patientengruppe bietet die Esketamin-Behandlung eine vielversprechende neue Option.

Wie wirkt Esketamin?

Esketamin, als glutamaterger Modulator, unterstützt pathophysiologisch die Freisetzung neuronaler Wachstumsfaktoren. Dies kann die synaptische Funktionalität verbessern und den Verlauf einer Depression positiv beeinflussen. Durch Esketamin kann die synaptische Funktion in den für die Regulation von Stimmung und Emotion verantwortlichen Hirnregionen wiederhergestellt werden. Es fördert die dopaminerge Neurotransmission in den Bereichen des Belohnungs- und Motivationssystems und reduziert die Aktivität in Regionen, die mit Anhedonie in Verbindung stehen. Diese Wirkungen ermöglichen eine sinnvolle Ergänzung zur monoaminergen Therapie und können schnell eine anhaltende antidepressive Wirkung erzielen, oft schon innerhalb von Tagen.

Für welche Fälle ist die Behandlung geeignet?

- Erwachsene zwischen 18 und 74 Jahren
- Aktuell bestehende schwere Episode einer unipolaren Depression
- Behandlungsversuch mit zwei unterschiedlichen Antidepressiva ohne Behandlungserfolg
- Augmentation mit Lithium oder einem Neuroleptikum ohne Behandlungserfolg
- Interventionelle Therapie (v. a. EKT) nicht angezeigt, nicht verfügbar, nicht wirksam oder von der Patientin, dem Patienten abgelehnt
- Esketamin wird nicht als Monotherapie, sondern immer in Kombination mit einem Antidepressivum eingesetzt, weshalb die Patientin, der Patient auf ein drittes Antidepressivum eingestellt sein muss

Wann darf Esketamin nicht angewendet werden?

Absolute Kontraindikation:

- Aneurysma
- bekannte intrazerebrale Blutung
- akute Manie oder Psychose
- Überempfindlichkeit gegenüber Esketamin, Ketamin oder einem Hilfsstoff
- Schwere respiratorische und kardiovaskuläre Erkrankungen (COPD, Schlafapnoe mit Übergewicht BMI ≥ 35 , Herzklappenfehler oder Herzinsuffizienz, bekannter Myokardinfarkt, nicht kontrollierbare Brady- oder Tachyarrhythmien)

Relative Kontraindikation:

- In der Schwangerschaft/Stillzeit erfolgt in der Regel keine Esketamin-Abgabe
- Schwere Leberinsuffizienz
- Aktuell bestehender Substanzmissbrauch einschliesslich Alkohol. Hier ist eine sorgfältige Nutzen-Risiko-Abwägung notwendig.

Wie lange dauert eine Esketamin-Therapie?

Die Esketamin-Behandlung wird in den ersten vier Wochen zweimal wöchentlich durchgeführt. Bei gutem Ansprechen erteilt die Krankenkasse nach diesen acht Sitzungen eine weitere Kostengutsprache für drei Monate. In diesen drei Monaten wird die Behandlung einmal wöchentlich weitergeführt und kann danach auf ein Mal alle zwei Wochen ausgedehnt werden. Die maximale Behandlungsdauer beträgt zehn Monate.

Wie läuft eine Esketamin-Abgabe ab?

Die Esketamin-Abgabe erfolgt unter ärztlicher Aufsicht, wobei die Patientinnen und Patienten vorher zwei Stunden lang nichts essen und 30 Minuten lang nichts trinken dürfen. Zu Beginn der Behandlung erfolgt ein kurzes ärztliches Gespräch, in dem der aktuelle Zustand erfragt und eingeschätzt sowie die Dosis festgelegt wird. Nach der Verabreichung des Nasensprays können für bis zu 90 Minuten Nebenwirkungen auftreten, darunter erhöhter Blutdruck, Dissoziation, Schwindel, Müdigkeit, Kopfschmerzen, Übelkeit und Erbrechen. Aus diesem Grund werden die Patientinnen und Patienten während der Behandlung über zwei Stunden von einer Pflegefachperson überwacht und regelmässig deren Blutdruck überprüft. Eine Ärztin oder ein Arzt ist stets im Hintergrund erreichbar. Nach der Behandlung erfolgt erneut ein kurzes ärztliches Gespräch, in dem die Behandlung evaluiert wird. Es ist wichtig zu beachten, dass die Patientinnen und Patienten nach der Anwendung von Esketamin bis zum nächsten Morgen kein Fahrzeug führen dürfen.

Umsetzung Planungsbericht Psychiatrie auf Kurs

Die Nachfrage nach psychiatrischen Leistungen im Kinder-, Jugend- und Erwachsenenbereich ist weiterhin hoch. Der Kanton Luzern hat mit dem Planungsbericht Psychiatrie einen wichtigen Schritt gemacht und der institutionellen psychiatrischen Versorgung eine positive Dynamik ermöglicht. Die *lups* verfolgt weiterhin ihren Weg der Erneuerung und Weiterentwicklung und ist mit der Umsetzung der Massnahmen aus dem Planungsbericht Psychiatrie des Kantons Luzern auf Kurs.

Sofortmassnahmen zur Stärkung der ambulanten psychiatrischen Versorgung

Ein Meilenstein in der Umsetzung des Planungsberichts Psychiatrie konnte mit dem Ausbau der ambulanten Leistungen erreicht werden. Ende November 2023 bezog das neue Ambulatorium für Kinder-, Jugend- und Erwachsenenpsychiatrie die Räumlichkeiten im Haus 12 auf dem Campus LUKS in Luzern. Für das Ambulatorium konnten 15 Stellen zur weiteren Reduktion der Wartezeiten im ambulanten Bereich realisiert werden.

Ausbau Ambulatorium KJPD und Ambulatorium C

Trotz der Hanglage von Haus 12 strahlen die neuen Räumlichkeiten dank der grosszügigen Fenster, des hellen Bodens und der frisch gestrichenen Wände Helligkeit und Freundlichkeit aus. Die Funktionsräume sind im inneren Bereich angeordnet, während der Gartenbereich voraussichtlich weiter verschönert wird, um ein angenehmes Gesamtambiente zu schaffen.

Die Baby-Kleinkindsprechstunde, welche eine hohe Nachfrage verzeichnet und neu im Haus 12 durchgeführt wird, wird mittlerweile von vier Mitarbeitenden betreut. Ebenfalls stehen der Fachsprechstunde Autismus grosszügige Räumlichkeiten für die aufwendigen Tests und die Familiendiagnostik zur Verfügung. Im Jahr 2025 werden zusätzliche Räume frei und die Fachsprechstunden der Kinder- und Jugendpsychiatrie können weiter ausgebaut werden. Die Nähe zum Kantonsspital, zum Ambulatorium KJPD im Haus 13 sowie zur Akut- und Intensivstation (AKIS) bieten weitere Vorteile.

Ebenfalls im Haus 12 hat für ein Jahr das Ambulatorium C, ein Angebot der Ambulanten Dienste, seinen Sitz. Das neunköpfige Team nutzt die örtliche Nähe zum Klinikareal optimal. Neben der allgemeinspsychiatrischen Versorgung liegt der Schwerpunkt auf der Zusammenarbeit mit dem Kinder- und

Jugendpsychiatrischen Dienst sowie der Behandlung junger Erwachsener. Diese Erweiterung schafft im Erwachsenenbereich neue ambulante Ressourcen für Untersuchungen und Behandlungen, die die bestehenden Ambulatorien am Löwengraben erheblich entlasten. Die fachliche Triage wird von den Leitenden der drei Ambulatorien durchgeführt, wobei der Prozess neu strukturiert und digitalisiert wurde. Die Zusammenarbeit mit der psychiatrischen Klinik Luzern wurde intensiviert mit dem Ziel, Anschlussbehandlungen nach einem stationären Aufenthalt besser zu gewährleisten.



«Wir freuen uns über die erleichterte Zusammenarbeit in den gemeinsamen Räumlichkeiten.»

*Fabian Ludwig,
Oberarzt/Co-Stellenleiter Ambulatorium C*



Die beiden Fachsprechstunden «Autismus» und «Baby und Kleinkind» werden seit Anfang Jahr im Haus 12 durchgeführt.

Eingangsbereich Ambulatorium Luzern: Die neuen Räumlichkeiten im Haus 12 strahlen dank der grosszügigen Fenster, des hellen Bodens und der frisch gestrichenen Wände Helligkeit und Freundlichkeit aus.



«Fachsprechstunden und Grundversorgung gehen in den neuen Räumen Hand in Hand.»

Judith Graf,
Leitende Psychologin, Teamleiterin
Ambulatorium KJPD Luzern

Dr. phil. Mengia Dosch,
Leitende Psychologin, Teamleiterin
Ambulatorium KJPD Luzern



Begegnungszone beim Schappe-Center, Kriens



Schappe-Center, Kriens

Die bisherigen Standorte in Luzern (Löwengraben und Voltastrasse) werden gemäss der Immobilienstrategie «dezentral – zentral» ins Schappe-Center überführt.

Ambulantes Kompetenzzentrum Kriens

Gemäss Planungsbericht Psychiatrie wurden insgesamt 50 Stellen genehmigt. Mit der Umsetzung der Sofortmassnahmen konnten bis Ende Dezember 2023 knapp 70 % der geplanten Stellen besetzt werden. Nach einer eingehenden Evaluierung verschiedener Standorte wurde das Schappe-Center in Kriens als ideale Lösung für ein ambulantes Kompetenzzentrum eruiert. Der neue Standort soll primär als Zentrum für ambulante und aufsuchende Dienstleistungen der lups-Erwachsenenpsychiatrie dienen. Die bisherigen Standorte in Luzern (Löwengraben und Voltastrasse) werden gemäss der Immobilienstrategie «dezentral – zentral» in das Schappe-Center verlagert. Die ambulanten und stationären Dienstleistungen der Kinder- und Jugendpsychiatrie bleiben an ihren bisherigen Standorten in Luzern (Campus LUKS) und Kriens (Fenkernstrasse 15) bestehen. Die Detailkonzeptphase für das ambulante Kompetenzzentrum im Schappe-Center ist in vollem Gange und die Ausgestaltung wird derzeit gemeinsam mit den Nutzern diskutiert. Die Räumlichkeiten können bei einem optimalen Verlauf des Ausbauprojekts bereits im ersten Quartal 2025 bezogen werden.

Krisenintervention und zentraler Zugang

Eine weitere Massnahme aus dem Planungsbericht Psychiatrie ist das Projekt KANT (Krisenintervention, Abklärung, Notfall und Triage). Das Projekt befasst sich mit zwei wichtigen Themen. Zum einen soll der Anmeldeprozess für lups-Leistungen kundenfreundlicher gestaltet werden. Ab Frühjahr 2025 sollen alle Anmeldungen (inkl. Notfälle) via eine zentrale Auskunft- und Koordinationsstelle (ZAK) entgegengenommen und lups-intern koordiniert werden. Zuweisende, Patientinnen und Patienten, deren Angehörige sowie weitere lups-Partner müssen sich nicht mehr darum kümmern, wer innerhalb der lups für ihr Anliegen zuständig ist. Jede Anmeldung hat bis zu ihrer abschliessenden Bearbeitung eine klar definierte Zuständigkeit und über den aktuellen Status der Bearbeitung gibt ein neues, digitales Anmeldemonitoring jederzeit Auskunft. Die lups verpflichtet sich zudem, alle Anmeldungen spätestens fünf Tage nach Eingang zu beantworten. Diese Antwort umfasst den Namen des zuständigen Fachbereichs und der verantwortlichen Fachperson sowie einen Termin für die nächsten Schritte (z.B. Erstgespräch). Die ZAK ist rund um die Uhr, 365 Tage im Jahr auf unterschiedlichsten Kanälen – neu auch via Chat/SMS – erreichbar. Im Rahmen des Projekts KANT und ebenfalls ab Frühjahr 2025 schliesst die lups eine Lücke in der Versorgung. Menschen in einer akuten Krisensituation sollen einfach und rasch von einem spezialisierten Kriseninterventionsangebot profitieren können. Dieses neue Angebot der lups gewährleistet, dass innerhalb von 24 Stunden nach der Anmeldung (via ZAK) ein Erstgespräch mit einer Fachperson stattfindet, gefolgt von zeitnaher Unterstützung in den folgenden Tagen und Wochen.

Zum andern wird in einer ersten Umsetzungsetappe das neue Kriseninterventionszentrum (KIZ) der lups vor allem ambulante und aufsuchende Behandlungen anbieten. Ein Schwerpunkt des neuen KIZ-Angebots liegt auch in der Nutzung digitaler Kommunikationsmittel und massgeschneiderter Apps, welche die Patientinnen und Patienten bei der Krisenbewältigung unterstützen können. Zu einem späteren Zeitpunkt wird das KIZ mit einer eigenen Kriseninterventionsstation ergänzt. Die KIZ-Angebote sind als Kurzzeittherapie-Angebote konzipiert und richten sich an Personen, deren Ressourcen für die Überwindung der aktuellen Krise zurzeit nicht ausreichen. Ziel der Unterstützung durch das KIZ ist es, die betroffenen Personen wieder in die Lage zu versetzen, die Krisensituation aus eigener Kraft zu bewältigen.

Fazit

Durch den Aufbau des Kompetenzzentrums im Schappe-Center wird nicht nur die Palette an Angeboten und Ressourcen erweitert, sondern auch das Ziel einer nachhaltigen und vernetzten psychiatrischen Versorgung verfolgt. Diese Form der Versorgung stellt sicher, dass die Patientinnen, Patienten und deren Familien gleichermaßen im Mittelpunkt stehen und jene die Behandlung erhalten, die dem aktuellen Stand ihrer Krankheit entspricht.

Wie im Planungsbericht Psychiatrie des Kantons Luzern dargestellt, bleibt die Nachfrage nach psychiatrischen Dienstleistungen weiterhin hoch. Mit den genannten Massnahmen werden wichtige Etappenziele erreicht. Angesichts einer sich ständig verändernden Welt – sei es durch Pandemien, Kriege und damit verbundene Flüchtlingsströme, demografische Entwicklungen, das Auftreten neuer Krankheitsbilder oder das Erreichen des Rentenalters von freipraktizierenden Psychiaterinnen und Psychiatern und Psychotherapeutinnen und -therapeuten – sind wir bereits heute bestrebt, künftige Bedarfsszenarien zu entwickeln, um möglichen Versorgungslücken frühzeitig entgegenzuwirken.

Isabelle Juchler, Leiterin Unternehmensentwicklung/Digitalisierung

Die *lups* – eine «Selbsthilfe- freundliche Institution»

Selbsthilfegruppen ermöglichen den Austausch von Erfahrungswissen unter Menschen in gleichen oder ähnlichen Lebenslagen, fördern Selbstmanagementkompetenzen und können Lücken in der Nachsorge überbrücken. Die *lups* bekennt sich zur Selbsthilfe und betrachtet diese als wertvolles, unterstützendes Puzzleteil in der gesamten psychiatrischen Versorgung. Nach der Umsetzung verschiedener Massnahmen hat sie am 23. Mai 2024 die Auszeichnung «Selbsthilfefreundlich» erhalten.





Am Info-Café Selbsthilfe in St. Urban geben Peers der Selbsthilfe und der lups Interessierten einen Überblick zu den verschiedenen Selbsthilfegruppen.

Projekt «Gesundheitskompetenz dank selbsthilfefreundlichen Spitälern»

In der lups besteht eine langjährige Zusammenarbeit mit dem Verein «Selbsthilfe Luzern Obwalden Nidwalden». Der Verein ist immer wieder in den Kliniken St. Urban und Luzern vor Ort und informiert über ihre Angebote. Zudem finden auch Gruppen der Selbsthilfe in den Kliniken statt. So besteht die Gruppe «Anonyme Alkoholiker» in der Klinik Luzern bereits seit über 20 Jahren.

Vor bald fünf Jahren trat der Verein «Selbsthilfe Luzern Obwalden Nidwalden» an die damalige Klinikleitung der Stationären Dienste. Sie informierte über das bevorstehende Projekt «Gesundheitskompetenz dank selbsthilfefreundlichen Spitälern». Die Selbsthilfe Schweiz ist Trägerin dieses Projekts, welches von der Gesundheitsförderung Schweiz unterstützt und mitfinanziert wird. Die Klinikleitung entschied, dass die lups sich in den Prozess begibt und an diesem Projekt teilnimmt.

Ziele und Qualitätsmerkmale des Projekts

Das Projekt «Gesundheitskompetenz dank selbsthilfefreundlichen Spitälern» fördert die nachhaltige Zusammenarbeit zwischen Selbsthilfegruppen, den regionalen Selbsthilfezentren und Gesundheitsinstitutionen. Ziele des Projekts sind, dass Betroffene und Angehörige den Nutzen von Selbsthilfegruppen kennen und durch eine Teilnahme ihre Gesundheitskompetenz fördern können. Im Rahmen des Projekts wurden von Betroffenen, Angehörigen und Selbsthilfezentren sechs Quali-



Thomas Burri (Geschäftsleiter) und Tobias (Peer), von der Selbsthilfe Luzern Obwalden Nidwalden mit ihrem Stand am Vierwaldstätter Psychiatrietag 2024.

tätskriterien einer selbsthilfefreundlichen Institution definiert. Diese sind schweizweit gültig und ermöglichen eine maximale Wirkungserhaltung der Selbsthilfe. Massnahmen zur Erfüllung dieser Kriterien werden institutionsbezogen und gemeinsam mit dem regionalen Selbsthilfezentrum, Selbsthilfegruppen und der Gesundheitsinstitution erarbeitet und umgesetzt. Erfüllt eine Gesundheitsinstitution die Qualitätskriterien, kann die Auszeichnung «Selbsthilfefreundlich» erlangt werden. Diese macht die Selbsthilfefreundlichkeit einer Institution erkennbar und gilt als Qualitätsmerkmal.

«In der Gruppe fühle ich mich verstanden. Die anderen wissen, wovon ich rede, und ich merke, dass ich mit meinen Problemen nicht alleine bin.»

Selbsthilfefahrer

Umsetzung in der *lups*

Bereits vor fünf Jahren begab sich die *lups* gemeinsam mit einer Vertretung des Vereins «Selbsthilfe Luzern Obwalden Nidwalden» und Vertretungen von Selbsthilfegruppen auf den Weg zur selbsthilfefreundlichen Institution. Aufgrund der Corona-Krise wurde dieser Prozess zeitweilig unterbrochen. Während sich erste Massnahmen vor der Corona-Krise vor allem auf die Kliniken Luzern und Sarnen beschränkten, sind unterdessen der gesamte Stationäre Dienst mit allen drei Kliniken, die Ambulanten Dienste wie auch der Kinder- und Jugendpsychiatrische Dienst involviert.

Die Massnahmen zur Gestaltung der Selbsthilfefreundlichkeit der *lups* wurden laufend mit einer Vertretung des Selbsthilfezentrums und einer Selbsthilfegruppe erarbeitet und umgesetzt. So wurde die Sichtbarkeit der Selbsthilfe in der *lups* erhöht, indem auf der Website sowie auf Infotafeln und Bildschirmen in den Eingangsbereichen auf Selbsthilfegruppen aufmerksam gemacht wird. In St. Urban findet halbjährlich das Info-Café Selbsthilfe statt, in welchem sich Patientinnen und Patienten, Angehörige sowie Fachpersonen niederschwellig über Selbsthilfeangebote informieren können. Weiter stellen in der Klinik Luzern Vertretungen des Selbsthilfezentrums ihr Angebot regelmässig an der «Sicht-Bar» vor, einem Begegnungsort für Patientinnen und Patienten sowie Fachpersonen.

«Selbsthilfegruppen sind eine wertvolle Ressource für Menschen, die mit verschiedenen Herausforderungen oder Problemen konfrontiert sind. Sie helfen ihnen, Unterstützung, Informationen und Inspiration von anderen in ähnlichen Situationen zu erhalten.»

*Petra Burkhardt, Peer und Moderatorin
ambulante Recovery-Gruppe,
lups*

«Mir ist es als Mitglied im Matronats-/Patronatskomitee der Selbsthilfe Luzern Obwalden Nidwalden ein Anliegen, uns Fachpersonen, aber allen voran Betroffene und Angehörige, auf die unterstützende Wirkung von Selbsthilfe aufmerksam zu machen.»

*Martin Fluder, Leiter Pflege,
lups*

Selbsthilfe

In der gemeinschaftlichen Selbsthilfe vernetzen sich Menschen mit ähnlichen Themen oder Anliegen, um sich gegenseitig zu unterstützen. Selbsthilfegruppen stellen eine Form dieser gemeinschaftlichen Selbsthilfe dar und bieten Menschen die Möglichkeit, sich online oder vor Ort auszutauschen. Die Themen der Selbsthilfegruppen umfassen körperliche oder psychische Krankheiten sowie spezifische Lebenssituationen. Während die meisten Gruppen für betroffene Personen sind, bestehen auch einige Gruppen für Angehörige. Selbsthilfegruppen werden nicht von Fachpersonen geleitet, sondern finden in offener Form statt oder werden durch eine selbsthilfeeerfahrene Person moderiert. Sie stellen keine therapeutische Behandlung dar, ergänzen Fachwissen jedoch mit Erfahrungswissen und bieten eine wertvolle Unterstützung.

Selbsthilfegruppen können die Entwicklung von Bewältigungsstrategien und Ressourcen unterstützen und zu einer Reduktion krankheitsbedingter Belastungen beitragen. Dabei fördert der Austausch von Erfahrungswissen unter Gleichgesinnten deren Gesundheits- und Selbstmanagementkompetenz, was sich positiv auf die Lebensqualität und Gesundheit auswirkt. In den Gruppen erleben die Teilnehmenden zudem Solidarität und die gesellschaftliche Teilhabe wird gestärkt. Selbsthilfegruppen leisten somit einen grossen Beitrag in der Sekundär- und Tertiärprävention.

In der Schweiz gibt es aktuell ungefähr 2800 Selbsthilfegruppen zu ca. 300 verschiedenen Themen. Diese Anzahl steigt jährlich weiter an. In der Region Luzern, Obwalden und Nidwalden bestehen zurzeit 95 Selbsthilfegruppen. Das Selbsthilfezentrum Luzern Obwalden Nidwalden ist dabei zuständig für deren Förderung und Vernetzung. Diese Selbsthilfegruppen im Versorgungsgebiet der *lups* können für Patientinnen und Patienten wie auch für Angehörige eine grosse Unterstützung darstellen.



Im Mai 2023 fand der Tag der Selbsthilfe statt. In der Klinik St. Urban wurde über die verschiedenen Gruppenangebote in den Kantonen Luzern, Obwalden, Nidwalden informiert.



v.l.n.r.: Tobias, Peer Selbsthilfegruppen; Thomas Burri, Geschäftsleiter Selbsthilfe Luzern Obwalden Nidwalden; Martin Fluder, Leiter Pflege lups; Martina Lerch, Pflegeexpertin APN lups; Matthias Kreienbühl, Peer lups; Lukas Zemp, Geschäftsführer Selbsthilfe Schweiz; Elena Konstantinidis, Projektleiterin Selbsthilfefreundliche Spitäler

Während der Behandlung werden die Patientinnen und Patienten durch Fachpersonen auf Angebote der Selbsthilfe aufmerksam gemacht. Dies setzt entsprechendes Wissen der Fachpersonen voraus, welches regelmässig mündlich oder schriftlich durch interne Ansprechpersonen vermittelt wird. Damit der Informations- und Erfahrungsaustausch zwischen der lups, dem Selbsthilfezentrum und den Selbsthilfegruppen gewährleistet ist, finden zudem regelmässige Treffen statt.

Die Partizipation der Selbsthilfegruppen in der Institution wird unter anderem gefördert, indem die Selbsthilfe zukünftig in das Weiterbildungsprogramm und in den Lernbereich Training & Transfer der Ausbildung Pflege HF integriert wird. im Bereich Pflege integriert wird. Angebote der Selbsthilfe wurden zudem an öffentlichen Veranstaltungen wie dem Tag der Selbsthilfe 2023 in St. Urban und dem Vierwaldstätter Psychiatrietag 2024 präsentiert.

Auszeichnung erhalten

Dank der erfolgreichen Umsetzung der Massnahmen erfüllt die lups alle Qualitätskriterien einer selbsthilfefreundlichen Institution. Nach der erfolgreichen Überprüfung durch die Selbsthilfe Schweiz, erhielt die lups am 23. Mai die Auszeichnung «Selbsthilfefreundlich».

Die Zusammenarbeit mit dem Selbsthilfezentrum und den Selbsthilfegruppen wird nun gefestigt und weiterentwickelt. Dabei verfolgt die lups auch zukünftig das Ziel, dass Patientinnen und Patienten sowie Angehörige die wertvollen Angebote der Selbsthilfe kennen und in Anspruch nehmen können.

Martina Lerch, MScN, Pflegeexpertin APN lups

«Dank der partizipativen Zusammenarbeit der lups mit Selbsthilfegruppen und dem Selbsthilfezentrum werden die Patientinnen und Patienten sowie deren Angehörige über bestehende Gruppenangebote informiert und können individuell beraten werden.»

Martina Lerch, Pflegeexpertin APN, lups



Wohnen, Leben und Arbeiten im Neubau Wohnheim Sonnengarte

Im Oktober 2023 konnte das Wohnheim Sonnengarte bezogen werden. Der Umzug war für die Bewohnenden wie auch für die Mitarbeitenden eine herausfordernde und aufregende Zeit. Das Fazit nach einem halben Jahr Betrieb ist durchwegs positiv: Bewohnende und Mitarbeitende fühlen sich in den Räumlichkeiten und im neuen Umfeld sehr wohl.



Der «Mittagstisch» ist ein weiteres neues Angebot, welches rege genutzt wird. Die Bewohnenden haben die Möglichkeit, in der Cafeteria mitzuhelfen.



Die Räumlichkeiten im Neubau sind hell, grosszügig und bedürfnisgerecht.



Das Menü für den Mittagstisch wird von Bewohnenden und Mitarbeitenden gemeinsam zubereitet.

Bedeutender Moment in der Geschichte des Sonnegarte

Das Wohnheim Sonnegarte wurde anfangs 1993 in den Räumlichkeiten des Klosters St. Urban in Betrieb genommen und im Laufe der Jahre mit zwei Wohnhäusern in St. Urban erweitert. Schon seit vielen Jahren war klar, dass die vorgenannten Räumlichkeiten den Bedürfnissen für ein behindertengerechtes Wohnen (48 Betreuungsplätze) nicht mehr entsprachen. Deshalb und wegen der erhöhten Nachfrage nach Betreuungsplätzen wurde im Jahre 2017 ein Projektwettbewerb für einen Neubau (für 64 Bewohnende) ausgeschrieben. 2018 begannen die intensiven Planungsarbeiten und nach einer Bauzeit von zweieinhalb Jahren konnte der Neubau im Herbst 2023 in Betrieb genommen werden.

Der 26. Oktober 2023 war ein bedeutender Moment in der Geschichte des Sonnegarte. 30 Jahre nach der Eröffnung konnten wir endlich die «Koffer packen» und zügeln. Der Aufbruch in eine neue Umgebung war von grossen Emotionen begleitet. Viel Liebgewonnenes musste zurückgelassen werden, aber die Vorfreude auf das Neue war gross. Wir sind sehr dankbar, dass der Betrieb in der Zwischenzeit gut angelaufen ist und einwandfrei funktioniert. Sich auf neue Räumlichkeiten, Wegstrecken und Abläufe einzulassen war nicht immer einfach. Gemeinsam und mit viel Energie wurden die neuen Wohn- und Atelierräumlichkeiten eingerichtet und in Betrieb genommen. Die Dankbarkeit und Begeisterung für die neue Infrastruktur ist bei den Bewohnenden sowie den Mitarbeitenden im Betriebsalltag täglich spürbar.

Wohnen

Der Neubau besteht aus hellen und grosszügigen Räumlichkeiten, welche auf die besonderen Bedürfnisse der Bewohnenden ausgerichtet sind. Jede der zwölf Wohngruppen verfügt über Einzelzimmer mit Nasszellen sowie offene und attraktive Wohnräume. Durch die grossen Fenster kann der Blick ins Grüne genossen werden. Die Wohnräume bieten Begegnungsmöglichkeiten, verfügen aber auch über Nischen, welche zur Entspannung von schwierigen Situationen genutzt werden können. Die Zimmer der Bewohnenden können ergänzend zur Standardmöblierung individuell gestaltet werden. Wir lassen den Bewohnenden dabei den gewünschten Freiraum respektive eine hohe Selbstbestimmung. Auch die allgemeinen Räume – Wohnzimmer, Küchen, Mehrzweckraum und Dachterrasse – sind bedürfnisgerecht und zweckmässig konzipiert.

Leben

Erstmals in der 30-jährigen Geschichte des Wohnheims haben die Bewohnenden die Gelegenheit, unter einem gemeinsamen Dach und unter Einbezug des wunderschönen Areals Aktivitäten zu gestalten. Es konnten bereits verschiedene Anlässe (u. a. Weihnachtsfeiern, Silvesteranlass, Fasnacht mit Umzug und Party) gefeiert werden. Über weitere Anlässe wie zum Beispiel das geplante Sommerfest oder den traditionellen Weihnachtsmarkt wird auf der Website des Sonnegarte (www.wohnheim-sonnegarte.ch) informiert.

Der «Mittagstisch» ist ein weiteres neues Angebot, welches rege genutzt wird. Mitarbeitende und Bewohnende bereiten dort an den Wochentagen gemeinsam ein Mittagsmenü zu. Dieses Angebot hat sich bereits sehr erfreulich entwickelt und etabliert.



Die Bewohnenden werden in den Unterhalt von Gebäude und Garten miteinbezogen.



Neubau Wohnheim Sonnegarte mit 64 Betreuungsplätzen für erwachsene Menschen mit kognitiven, psychischen und körperlichen Beeinträchtigungen.



Das Atelier bietet den Bewohnenden einen internen Arbeits- und Beschäftigungsbereich.



Die Sonnegarte-Fasnacht 2024 im und um den Neubau.

Arbeiten

Die vielseitigen Beschäftigungsangebote im Atelier werden rege genutzt. Im Atelier stehen Angebote wie zum Beispiel Basale Stimulation, Kunst- und Projektarbeit oder Werk- und Holzatelier zur Verfügung. Zusätzlich besteht der Bereich «Hauswirtschaft/Unterhalt», wo die Bewohnenden die Möglichkeit haben, in der Therapieküche oder in der Cafeteria mitzuhelfen und im Unterhalt von Gebäude sowie Garten mitzuwirken. Das Mitarbeiten und – in Einzelfällen – auch das Bedienen von Gerätschaften machen den Bewohnenden grosse Freude und stärken ihr Selbstvertrauen.

Inklusion im neuen Sonnegarte

Die Startphase im neuen Umfeld ist ausserordentlich gut gelungen. Ein herzliches Dankeschön an alle, welche dazu einen Beitrag geleistet haben. Der Neubau und die Umgebung bieten tolle Perspektiven für die zukünftige Entwicklung des Sonnegarte. Wir wollen die «Inklusion» weiter vorantreiben und unseren Bewohnenden allgemein eine hohe Selbstbestimmung ermöglichen.

Angelika Voigt, Heimleiterin

Kontinuität und Flexibilität: Neues Versorgungsmodell in der Klinik Sarnen

Aktuell wird die Klinik Sarnen an der Brünigstrasse saniert. Die Arbeiten dauern bis Sommer 2025. Bis dahin ist die Psychiatrie Sarnen im Provisorium an der Militärstrasse untergebracht. Mit dem Wiedereinzug an den angestammten Standort wird ein neues Behandlungsmodell, welches den Patientinnen und Patienten einen nahtlosen Übergang zwischen verschiedenen Behandlungssettings ermöglicht, umgesetzt.



Visualisierung
Psychiatriegebäude
Sarnen

Flexibles Versorgungsmodell

Aufgrund der begrenzten Raumkapazitäten in der Klinik an der Brünigstrasse wird per Sommer 2025 ein flexibles Versorgungsmodell umgesetzt, das auf zwei Stationen je 20 Behandlungsplätze umfasst. Die Patientinnen und Patienten können ihrem Gesundheitszustand entsprechend stationär, intermediär (tagesklinisch) oder im Home Treatment behandelt werden. Auf den beiden Stationen hat es je zehn Betten und je ein Intensivzimmer. Die Entscheidung über das passende Behandlungssetting treffen die Patientinnen und Patienten gemeinsam mit dem Kernteam, welches konstant bleibt – unabhängig vom gewählten Setting. Dieser Ansatz garantiert eine durchgängige Betreuungskontinuität.

Auch die Mitarbeitenden profitieren

Wissenschaftliche Erkenntnisse unterstreichen die Bedeutung der Behandlungskontinuität für den Erfolg psychiatrischer Therapien. Mit dem neuen Modell in der Klinik Sarnen können Wechsel zwischen den verschiedenen Behandlungssettings ohne Verlust der therapeutischen Beziehung erfolgen. Weiter

bietet es den Patientinnen und Patienten den Vorteil, dass individuell und flexibel auf ihre Bedürfnisse eingegangen und der stationäre Aufenthalt so kurz wie möglich gehalten wird. Die Mitarbeitenden profitieren von der Möglichkeit, in verschiedenen Settings zu arbeiten, was ihre Arbeit bereichert und abwechslungsreich macht.

Ein Modell für die Zukunft

Mit der Modernisierung des Psychiatriegebäudes und der Umsetzung des neuen, integrierten Versorgungsmodells setzt die Luzerner Psychiatrie AG ein starkes Zeichen für die Zukunft der psychiatrischen Versorgung. Dieses Modell stärkt den Grundsatz «ambulant vor stationär». Zudem kann ein bedeutender Schritt in Richtung einer patientenorientierten, flexiblen und effizienten psychiatrischen Behandlung gemacht werden, welche die Bedürfnisse der Patientinnen und Patienten in den Mittelpunkt stellt.

Martin Fluder, Leiter Pflege

Wir alle sind Expertinnen und Experten für unser Leben

In der Klinik St. Urban beraten und begleiten eine Seelsorgerin und ein Seelsorger Patientinnen und Patienten in Sinnkrisen sowie Lebens- und Glaubensfragen. Sie nehmen Anteil am Suchen, Hoffen, Trauern und Erleben der Betroffenen, teilen aber auch deren Freuden. Neben Einzelgesprächen gestaltet die Seelsorge auch gemeinschaftliche spirituelle Angebote. Ina Lukic ist Klinikseelsorgerin und erzählt von ihrer Arbeit in der Klinik St. Urban.



Ähnlich wie der Baum, der seine Wurzeln tief im Boden verankert hat, bietet die Seelsorge eine solide Basis, auf der Menschen Halt finden können, wenn sie mit den Herausforderungen des Lebens konfrontiert sind.



Ina Lukic, Klinikseelsorgerin

Wie ist die Seelsorge in der lups organisiert?

In der Klinik St. Urban sind zwei Seelsorgende, jeweils in einem 60-%-Pensum, tätig. In den Kliniken Luzern und Sarnen werden die Aufgaben von Seelsorgenden des Luzerner Kantonsspitals bzw. des Kantonsspitals Obwalden übernommen.

Welche Aufgaben haben Sie in der Klinik St. Urban?

Der grösste Teil meiner Arbeit besteht aus Einzelgesprächen, welche ich von den Stationen oder von Patientinnen und Patienten direkt in Auftrag erhalte. Ich bin aber auch aufsuchend auf den Stationen und dem Klinikareal unterwegs. Mit den Personen schaue ich individuell, wie ich sie während des Klinikaufenthalts unterstützen kann. Zentrale Themen aus den Begleitungen werden in Absprache mit der Patientin oder dem Patienten dokumentiert, sodass die Behandlungsteams der Stationen diese Aufzeichnungen einsehen und bei Bedarf in die Behandlung aufnehmen können. Darum sind die Spiritualität oder auch Sinnfragen wichtige Bestandteile eines Gesundungsprozesses. Das sagt auch die WHO, die im Jahr 1984 festgehalten hat, dass die spirituelle Dimension ein integraler Bestandteil der menschlichen Gesundheit ist. Wir von der Klinikseelsorge sind Teil des Behandlungsteams, haben aber keinen direkten Therapieauftrag, sondern arbeiten unterstützend, individuell und bedürfnisorientiert. Ich bin konkret für sechs der zwölf Stationen der Klinik St. Urban zuständig.

Neben den Einzelbegleitungen sind wir punktuell bei verschiedenen Rapporten auf den Stationen anwesend und erfahren, wo die Patientinnen und Patienten aktuell stehen und inwiefern Bedarf für eine seelsorgerliche Begleitung vorhanden ist. Zudem bieten wir verschiedene Gruppenangebote an. Stationspezifische wie zum Beispiel das «Selfcare-Café oder Erzählcafé» auf den Akutstationen, bei welchem die Selbstfürsorge und Selbsterfahrung im Mittelpunkt steht. Darüber hinaus gibt es stationsübergreifende Angebote (vgl. Box).

Auch bei belastenden Ereignissen, insbesondere bei Todesfällen, unterstützen wir die Stationen und Behandlungsteams. Wir planen mit den Teams individuelle Abschiedsrituale und unterstützen alle Beteiligten bei ausserordentlichen Ereignissen.

Spielt die Konfession eine grosse Rolle in Ihrer Arbeit?

Wir haben einen konfessionsunabhängigen Auftrag und sind an die Schweigepflicht gebunden. Religiöses Erleben und konfessionelle Prägungen sind sehr persönlich. Um darüber ins Gespräch zu kommen, braucht es einen geschützten Freiraum und ein Gefühl von Vertrauen. Die konfessionelle Seelsorge, wie man sie im klassischen und traditionellen Sinn versteht, ist jedoch nur ein kleiner Teil unserer Arbeit. Wir sind für Menschen aller Glaubensrichtungen da und auch für jene, die sich mit keiner bestimmten Glaubensrichtung identifizieren. Wir arbeiten mit Menschen zusammen, die sich ihren Sinnfragen stellen möchten. Unsere Impulse, Stellungnahmen oder Fragen sollen Menschen im Sinnfindungsprozess unterstützen und anregen, dort hinzuschauen, wo es für sie wertvoll ist. Wo Patientinnen und Patienten dies wünschen, kann auch ein Gebet oder Bibelwort oder eine rituelle Handlung Teil der Begleitung sein.

Um welche Themen drehen sich Gespräche mit den Patientinnen und Patienten?

Wir sind Projektionsfläche für all das, was die Patientinnen und Patienten an Positivem und Negativem mit der Welt des Religiösen verbinden, und versuchen, solchen Projektionen konstruktiv zu begegnen. Das können Fragen zum Moment, zur Vergangenheit, zur Zukunft, zu Kontingenzerfahrungen oder generell zu Situationen sein, in denen sie keinen Sinn mehr sehen. Wir sind da, hören zu, denken mit und versuchen gemeinsam mit den Betroffenen weiterzugehen. Wir erkunden Orte, Themen und Lebensbereiche, wo es Schweres loszulassen gilt, oder entdecken miteinander Ressourcen, um wieder



Raum der Stille, Klinik St. Urban

neue Kraft zu schöpfen. Im Grunde genommen geht es in den Gesprächen um all das, was ein menschliches Leben ausmacht. Das Ziel unserer Arbeit ist es, dass sich die Patientinnen und Patienten in all dem besser kennen und verstehen lernen sowie einen selbstfürsorglichen Umgang mit sich und dem eigenen Leben finden.

Welche Werte sind wichtig in der Arbeit mit den Patientinnen und Patienten?

Wir begegnen den Glaubensauffassungen unserer Gesprächspartnerinnen und -partner mit Sorgfalt und Respekt. Für mich ist es eine Grundvoraussetzung, dass ich als Mensch und in meiner Funktion, Menschen stets auf Augenhöhe begegne und sie dabei als Expertin bzw. Experte in ihrer Wahrnehmung und ihrer Erfahrung sehe. Wir alle sind Experten für unser eigenes Leben und Erleben. Offen und mit viel Empathie auf Menschen zuzugehen ist die Basis unserer Arbeit. Meistens braucht es keine Worte oder Taten, sondern nur Raum und Zeit, ein volles Dasein, Mitgefühl und das Bewusstsein, dass es keine pauschalen Antworten auf die grossen Fragen des Lebens geben kann. Dabei kann sich manchmal nur in der Stille zeigen, was uns Menschen im Trubel des Lebens verborgen bleibt. In meiner Arbeit steht der Glaube an den Menschen und nicht der Glaube an Gott im Vordergrund.

Sie sind täglich mit den Geschichten anderer Menschen konfrontiert. Wie grenzen Sie sich ab?

Damit ich meine Arbeit gut machen kann, reflektiere ich mich täglich selbst und pflege eine nachhaltige Selbstfürsorge und einen gesunden Ausgleich zum Berufsalltag. Wenn man so eng mit Menschen zusammenarbeitet, wird man immer wieder mit sich selbst konfrontiert und muss eine gute Routine finden, um die Themen des Tages nach Arbeitsschluss stehen zu lassen. Ich finde meinen Ausgleich im Sport und in der Natur. Aber auch, in dem ich immer wieder Momente der Ruhe und Achtsamkeit suche. Es ist wichtig, eine ehrliche Beziehung zu sich selbst zu üben, sich mit Arbeitskolleginnen und -kollegen auszutauschen und auch professionelle Unterstützung zu suchen, wenn diese nötig wird. Es gehört für mich zu einer authentischen Erfüllung meiner Rolle und einer ganzheitlichen Gesundheit dazu, mir all die Fragen auch zu stellen, die ich unseren Patientinnen und Patienten stelle.

Wie bereits angesprochen, macht die Seelsorge verschiedene Gruppenangebote – unter anderem «Meditation in Bewegung». Im Gegensatz zu den anderen Gruppenangeboten setzt dieses nicht beim Gespräch an, sondern in der Stille. Inwiefern kann Meditation für Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung heilend sein?

Im Zweiergespräch tritt man in den Austausch mit einem Gegenüber und baut gegenseitiges Vertrauen und eine Beziehung auf. In der Bewegungsmeditation hingegen geht es um die Beziehung zu sich selbst und wie diese sich auf alle anderen Beziehungen und Lebensbereiche auswirken kann. Oft ist es bei uns Menschen so, dass wir aufgrund unserer Prägungen und Biografien gelernt haben, zuerst auf alle anderen und deren Bedürfnisse zu schauen und erst dann auf uns selbst. In der Bewegungsmeditation üben wir positive Affirmationen und drücken diese mit dem Körper in Form von passenden Haltungen und Bewegungsabläufen aus. Durch das Wiederholen und Üben können stärkende Glaubenssätze von innen heraus wachsen und mit der Zeit gefestigt werden. So wie ein Muskel beim Sport durch regelmässiges Training Schritt für Schritt stärker und widerstandsfähiger wird, wird auch die Beziehung zu uns selbst stärker, wenn wir uns mit Achtsamkeit und Fürsorge begegnen.

Für das Interview:

Jennifer Fringeli, Fachmitarbeiterin Kommunikation & Marketing

In der Klinik St. Urban stehen den Patientinnen und Patienten im Bereich der Seelsorge folgende Gruppenangebote zur Verfügung:

- Abendgebet
- Meditation in Bewegung
- Sinngespräche
- Weggeschichten

Die Gruppenangebote zielen darauf ab, die Ressourcen der Menschen zu aktivieren und sie in ihrem persönlichen Prozess zu unterstützen.

SERO-App 2.0: Einbindung von Bezugs- personen steht im Fokus

Die im Februar 2023 von der Luzerner Psychiatrie herausgegebene SERO-App zur Suizidprävention wurde mit dem Ziel, Bezugspersonen und Angehörige umfassend miteinzubeziehen, weiterentwickelt.

Die App ist eine Innovation in der Suizidprävention in der Schweiz und bietet Unterstützung vor, während und nach suizidalen Krisen. Sie erlaubt es Betroffenen, besser mit ihrer Suizidalität umzugehen und fördert deren Selbstmanagement. Die Entwicklungsarbeit mit trialogischen Ansätzen wurde für die zweite Version erneut vertieft. Nach intensiven Testungen und Feedbackrunden von und durch Betroffene, Angehörige und Fachpersonen war es soweit: Die SERO-App 2.0 war Ende November 2023 mit neuen Inhalten für Angehörige in den App-Stores kostenlos verfügbar.

SERO-App 2.0

Bezugspersonen und Angehörige können eingeladen werden, die App gemeinsam mit der von Suizidalität betroffenen Person zu nutzen. Der Sicherheitsplan kann geteilt werden, damit die Betroffenen von ihren Angehörigen gezielt unterstützt werden können, Anpassungen werden in Echtzeit übertragen. Damit Bezugspersonen und Angehörige ihre eigenen Bedürfnisse im Blick behalten, können sie den ebenfalls in der App enthaltenen Ressourcenplan ausfüllen und beispielsweise formulieren, was sie Neues lernen möchten und was ihnen gut tut. Neben Deutsch, Französisch und Italienisch ist die App nun auch auf Englisch erhältlich.

Die App bietet folgende Elemente:

Für Bezugspersonen und Angehörige

- Einsicht in geteilten Sicherheitsplan
- Ressourcenplan
- Gesprächstipps
- Weiterführende Links zu Beratungsangeboten

Für Betroffene

- Sicherheitsplan (kann mit Bezugspersonen geteilt oder exportiert werden)
- Speichern von persönlichen Kontakten und die Möglichkeit, Bezugspersonen direkt zu kontaktieren

- Digitales Instrument zur Selbsteinschätzung der Suizidalität (PRISM™-S)
- Nummern von Krisenhotlines als Kontakte hinterlegt
- Weiterführende Links zu Beratungsangeboten

Die App wird laufend optimiert

Aktuell ist das SERO-Projektteam nach wie vor bestrebt, die App laufend zu optimieren und den Bedürfnissen der User anzupassen. So haben diese die Möglichkeit, die App zu bewerten, dafür werden sie via E-Mail angefragt. Die Anfrage erfolgt anonym über die Datenmanagement-Plattform MIDATA, die ebenfalls in der App verwendet wird. Die erste Umfrage zur Usability (Benutzerfreundlichkeit) brachte 75 Rückmeldungen. Die Rückmeldungen wurden analysiert und fliessen in die Optimierung der SERO-App bis zum Projektende ein. In Zusammenarbeit mit dem Entwicklerteam der SERO-App (Medizininformatik, Berner Fachhochschule) werden die Ergebnisse dazu international publiziert. Zurzeit verzeichnet die SERO-App 1904 angemeldete User (1661 Betroffene und 243 Angehörige), wobei davon auszugehen ist, dass unter den Usern auch Fachpersonen registriert sind.

Innovation Qualité 2024

Am 24. Mai 2024 durfte das Projektteam mit Freude die Innovation Qualité 2024 für die SERO-App in der Kategorie «Digitale Innovation» entgegennehmen. Die Schweizerische Akademie für Qualität in der Medizin (SAQM) zeichnet mit der Innovation Qualité praxiserprobte Qualitätsprojekte im Schweizer Gesundheitswesen aus.

Janine Brunner, Teilprojektleiterin Kommunikation SERO
Michael Durrer, Projektleiter SERO

SERO hat mit der gleichnamigen App die **Innovation Qualité 2024** in der Kategorie Digitale Innovation **gewonnen.**



**Suizidprävention
Einheitlich Regional
Organisiert**
LU | OW | NW

Erklärvideo zur SERO App:



SERO auf einen Blick

SERO (Suizidprävention Einheitlich Regional Organisiert) ist ein Projekt der Luzerner Psychiatrie AG (*lups*) gemeinsam mit Gesundheitsförderung Schweiz sowie weiteren Träger- und Partnerorganisationen. Es setzt sich in den Kantonen Luzern, Obwalden und Nidwalden dafür ein, Suizide und Suizidversuche zu verhindern, sodass die damit zusammenhängende Inanspruchnahme von Gesundheitsdienstleistungen im Versorgungsgebiet der *lups* reduziert werden kann. In den Jahren 2021–2024 werden gemäss den Empfehlungen des Bundesamtes für Gesundheit nebst der SERO-App folgende Massnahmen umgesetzt:

- Etablierung der PRISM™-S-Methode (visuelles Instrument zur Einschätzung des Suizidrisikos)
- Einsatz eines Sicherheitsplans
- Durchführung von ensa-Kursen «Erste-Hilfe-Gespräche über Suizidgedanken»



Save the date 10. Oktober 2024

Symposium zum Projektabschluss, Fachnachmittag mit anschliessendem Konzert, Le Théâtre, Emmenbrücke

Mitarbeitenden- zufriedenheit in der lups

Die Gründe, warum Menschen gerne zur Arbeit gehen, sind vielfältig und individuell. Die Luzerner Psychiatrie AG (*lups*) hat im letzten Jahr eine Befragung bei ihren Mitarbeitenden durchgeführt, um herauszufinden, wie zufrieden sie mit ihrer Arbeit sind. Die Ergebnisse zeigen verschiedene Schwerpunkte und bieten wertvolle Impulse, die Arbeitgeberattraktivität weiter zu steigern.

Wichtige Faktoren der Mitarbeitenden-zufriedenheit

Jede und jeder hat eigene Gründe, warum sie oder er gerne zur Arbeit geht. Was eine Arbeitgeberin tun kann, damit sich die Mitarbeitende wohl fühlen, variiert ebenfalls von Person zu Person. Es gibt aber einige Faktoren, welchen wahrscheinlich alle Menschen zustimmen würden, wie zum Beispiel ein wertschätzender Umgang, eine faire Entlohnung und das Ausführen einer interessanten Tätigkeit. Doch darüber hinaus gibt es eine Vielzahl von Ansprüchen, die je nach Berufsgruppe, kulturellem Hintergrund und Generation stark variieren können. Um herauszufinden, was unseren Mitarbeitenden speziell wichtig ist, haben wir letztes Jahr eine Mitarbeitendenbefragung durchgeführt. Dadurch konnten wir direkt ermitteln, in welchen Bereichen der Mitarbeitendenzufriedenheit bei der *lups* Handlungsbedarf besteht und wo wir den grössten Einfluss haben, um diese Zufriedenheit zu steigern.

Ergebnisse der Mitarbeitendenbefragung

Die Mitarbeitenden wurden gebeten, ihre Einschätzung abzugeben zu Themen wie: die Zusammenarbeit im Unternehmen, die Führungskräfte, unsere Organisationsstrukturen und -abläufe, die Einbindung der Mitarbeitenden, die Gesundheit sowie die strategische Grundhaltung der *lups*. Einige dieser wichtigen Felder werden bereits heute von den Mitarbeitenden relativ gut bewertet. Die positiven Bewertungen sowie unsere relativ tiefe Fluktuationsrate sprechen für eine hohe Zufriedenheit unserer Mitarbeitenden, worüber wir uns sehr freuen. Dennoch ruhen wir uns nicht darauf aus und suchen weiterhin nach Verbesserungspotenzial. Dabei konzentrieren wir uns insbesondere auf die Bereiche, die von den Mitarbeitenden kritisch bewertet wurden und die Zufriedenheit massgeblich beeinflussen können. Darüber hinaus sollen die Mitarbeitenden zusammen mit ihren Vorgesetzten und Kolleginnen und Kollegen ihre Ergebnisse analysieren und gemeinsam Massnahmen entwickeln, um ihre Zufriedenheit bei der Arbeit zu steigern.

Attraktivität als Arbeitgeberin: Eine Arbeitsgruppe wird aktiv

Parallel zur Mitarbeitendenbefragung haben wir Arbeitsgruppe Leben gerufen. Das Ziel: Die Attraktivität der Arbeitgeberin *lups* zu steigern. Teilnehmende aus verschiedenen Bereichen und Berufsgruppen haben in Workshops ein Massnahmenpaket erarbeitet, das anschliessend mit der Geschäftsleitung diskutiert wurde. Aufgrund dieses Vorschlags hat der Verwaltungsrat beschlossen, Massnahmen zur Steigerung der Attraktivität umzusetzen. Im Wesentlichen waren dies die Erhöhung der Zuschläge für Spät- und Nachtdienste, die Einführung einer Entschädigung für Samstagsdienste sowie der Erhöhung der Löhne von HF-Studierenden sowie die Einstiegsgehälter von HF-Absolventinnen und -absolventen.

Schliesslich versuchen wir seit Kurzem, systematisch von Mitarbeitenden, die die *lups* verlassen, durch eine Austrittsumfrage zu erfahren, wie sie die Arbeitsbedingungen bewerten. «Es führen viele Wege zum Ziel.» Die *lups* geht mit ihren Mitarbeitenden verschiedene Wege, um eine attraktive Arbeitgeberin zu bleiben.

Alexia Sarros, Leiterin Human Resources, Mitglied der Geschäftsleitung



Generationen Y und Z in der Arbeitswelt

Wir sind gekommen, um in der Arbeitswelt zu bleiben: Wir, die Generationen Y und Z. Was zeichnet uns aus? Wo sehe ich, als Praktikantin bei der Luzerner Psychiatrie AG (*lups*), Chancen und Stolpersteine für Arbeitgeberinnen? (M)ein persönlicher Blick auf die Thematik.

Ähnliche Erlebnisse prägen und schaffen Werte

Zu den Generationen Y und Z gehören – je nach Definition – Personen, welche zwischen 1981 und 1994 bzw. 1995 und 2010 geboren sind. Es ist sicherlich kritisch, alle Personen mit den genannten Jahrgängen in einen Topf zu werfen und davon auszugehen, dass sie die selben Ansprüche an ihre Arbeitgeberinnen stellen. Dennoch teilen sie sich bestimmte Werte, die in der jeweiligen Generation besonders ausgeprägt sind. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Personen prägende gemeinsame Erlebnisse in Kindheit und Jugend teilen und in einem ähnlichen Umfeld aufgewachsen sind. Um die Eigenschaften, die den Generationen zugeschrieben werden, zu verbildlichen, möchte ich zwei stereotype Personen vorstellen:

Y-vonne: Sie ist gut ausgebildet und selbstbewusst. Ihre Arbeit erledigt sie mit einer hohen Leistungsorientierung und sie schätzt geringe Machtdistanz zu ihren Vorgesetzten. Sie legt jedoch auch eine starke Skepsis an den Tag. Es ist ihr ungemein wichtig, einen Sinn in ihrer Arbeit zu sehen und dabei das Gefühl zu haben, etwas in der Welt bewegen zu können. Ihre hohe Globalität, die Freiheitsorientierung und der Wunsch nach Sinn bringen sie auf Reisen ausserhalb des Berufsalltags. Sie schätzt es deshalb sehr, ortsunabhängig arbeiten zu können.

Z-eno: Er ist relativ neu in der Arbeitswelt. Anders als die vorgehende Generation trennt er Arbeit und Freizeit gerne strikter

voneinander. Während der Arbeitszeit widmet er sich seinen Arbeiten voll und ganz und ist professionell bei der Sache. Es ist ihm wichtig, eine familiäre Beziehung zu seinen Mitarbeitenden zu pflegen, ohne diese jedoch zu fest in sein Privatleben eindringen zu lassen. Er lernt schnell und am liebsten visuell. Seine Anforderungen an sich selbst und seine Arbeit sind hoch. Wenn es ihm in einem Unternehmen nicht mehr passt, überlegt er nicht lange und sucht sich etwas Neues, damit er sich weiterentwickeln kann.

Sinnstiftende Arbeit ist gefragt

Finden Sie sich oder Ihre Mitarbeitenden in diesen Beschreibungen wieder? Aus meiner Sicht liefern die Generationsabgrenzungen interessante Impulse für Diskussionen. Aus den Eigenschaften ergeben sich Chancen und Schwierigkeiten. Für das Human Resources sowie Führungspersonen ist es besonders interessant, dass die Generationen flache Hierarchien bevorzugen. Sie bringen gerne ihre eigenen Ideen auf unkomplizierte Art direkt bei ihren Vorgesetzten ein, was sehr wertvoll sein kann. Weiter spannend ist, dass vor allem die Personen der Generation Z weniger an Unternehmen gebunden sind. Es wird üblicher, den Arbeitsplatz häufig zu wechseln. Den Personen wird nachgesagt, bei Unzufriedenheit lieber den Arbeitsplatz zu wechseln, als die Probleme am aktuellen Standort anzugehen. Dem könnte mit einer offeneren Kommunikation und Fehlerkultur entgegengewirkt werden. Zuletzt sollte beachtet werden, dass beide Generationen einen Sinn in der Arbeit als sehr bedeutsam empfinden. Der sogenannte «Corporate Purpose» gewinnt an Wichtigkeit: Ein Unternehmen, hinter dessen Sinn man stehen kann, wird einem bekannten Grossunternehmen vorgezogen. Dies könnte auch in Zukunft ein Pluspunkt für die *lups* als Arbeitgeberin sein.

Die Generationen Y und Z stellen demnach Ansprüche an die Arbeitgeberinnen, die sich einerseits von den vorhergehenden Generationen und andererseits auch voneinander unterscheiden. Sich diesen wechselnden Ansprüchen anzupassen ist und bleibt eine Herausforderung für die Arbeitgeberinnen.

Irina Krummenacher ist 27 Jahre alt, hat Wirtschaftspsychologie studiert und absolviert zurzeit ein Praktikum im Human Resources der *lups*. Mit dem Praktikum kann sie ihr Wissen aus dem Studium in die Praxis überführen und die Themenfelder des Human Resources besser kennenlernen. Das Thema «Generationen am Arbeitsplatz» hat sie bereits in verschiedenen Arbeiten im Studium behandelt. Nach dem Praktikum wird Irina Krummenacher als Assistentin HR Services weiter in der *lups* tätig sein und in Teilzeit einen Masterstudiengang absolvieren.

Irina Krummenacher, Praktikantin Human Resources

23. Vierwaldstätter Psychiatrietag

Die psychotherapeutische und psychiatrische Versorgung von Menschen mit Migrationshintergrund und Menschen mit Fluchterfahrung nimmt zu. Die Thematik «Transkulturelle Aspekte in Psychiatrie und Psychotherapie» ist hochaktuell und beschäftigt Fachpersonen. Dies belegen das hohe Interesse und die Teilnehmerzahl des «23. Vierwaldstätter Psychiatrietages», der am Donnerstag, 1. Februar 2024 auf der Allmend in Luzern stattfand.

Regierungsrätin Michaela Tschuor, Vorsteherin des Gesundheits- und Sozialdepartements des Kantons Luzern, begrüsst die Teilnehmenden. Durch die Fortbildungsveranstaltung führten die Chefärztin und die Chefarzte der lups Kerstin Gabriel Felleiter, Jochen Mutschler und Oliver Bilke-Hentsch.

«Wir sind nur Gast auf Erden»

Pater Martin Werlen OSB weist in seinem Referat darauf hin, dass die Themenwahl hochaktuell ist und die gesamte Gesellschaft herausfordert. Das Fremdsein ist oft von Angst begleitet. Diese Angst kann uns antreiben, aber auch hemmen. Die Angst vor dem Fremdsein treibt in die Enge. Doch warum ist diese Angst so bedrohlich? Sie trägt dazu bei, dass wir uns von unserem wahren Selbst entfremden. Nicht nur Menschen aus anderen Kulturen erscheinen uns fremd, sondern auch diejenigen, die uns nahestehen, bleiben letztendlich immer mehr oder weniger fremd. Pater Martin Werlen beleuchtet die Angst vor dem Fremdsein aus dem Blickwinkel der Politik, der Psychologie und des christlichen Glaubens und kommt zum Schluss, dass das Fremde, welches integriert ist in und bei uns, nicht mehr zur Bedrohung wird. Wenn dieser Weg gegangen wird, werden keine Festungen gebaut, sondern Türen geöffnet. Schlussendlich sind wir alle Gast auf Erden, das gilt für alle Menschen, egal woher. Diese Wirklichkeit solle uns nicht Angst machen, sondern uns mit Freude erfüllen. Wir sind nicht gegeneinander und nebeneinander auf dem Weg, sondern wir wollen miteinander auf dem Weg sein.

Genetische Aspekte und Behandlung von Suchterkrankungen bei verschiedenen Ethnien

Rainer Spanagel beschäftigt sich am Institut für Psychopharmakologie mit Suchtforschung. Er gibt in seinem Referat Einblicke in verschiedene Kulturen und dass diese kulturell bedingt unterschiedliche Arten von Drogen konsumieren. So ist beispielsweise in Süd- und Südostasien die Betelnuss weit verbreitet. Diese enthält unter anderem Alkaloide. Arecolin ist eines davon und die Wirkung ist mit Nikotin vergleichbar.

Transkulturelle Interventionen bei Kindern und Jugendlichen und ihren Familien

Fana Asefaw führt umfassend aus, wie herausfordernd sich die transkulturelle Arbeit gestaltet und wie wichtig das Pilotprojekt «Brückenbauer:innen für die psychische Gesundheit von Geflüchteten», in dem sie mitwirkt, ist. Brückenbauerinnen und Brückenbauer sind integrierte Geflüchtete, welche Landsleute bei Schwierigkeiten unterstützen. Fana Asefaw zeigt zudem auf, wie unterschiedlich die kulturellen Gegebenheiten überall auf der Welt sind. Institutionen oder der Staat in der Schweiz werden vielfach als bedrohlich wahrgenommen, in Somalia ist die Angst vor dem Staat gross. Viele Personen mit Fluchterfahrung lassen sich teilweise löschen kein Blut abnehmen, da das Blut verzaubert werden könnte. In solchen Fällen leisten die Brückenbauerinnen und -bauern hilfreiche Arbeit.

Psychiatrie und Psychotherapie in der Fremde

Monika Müller, Gründerin und Präsidentin des Vereins «delta», der sich für die fachgerechte Behandlung von Menschen mit psychischen Erkrankungen in ressourcenarmen Ländern einsetzt, nimmt uns mit auf eine Exkursion. In Indien wird Mark (16 Jahre alt), dessen Vater bei einem Autounfall ums Leben kam und dessen Mutter an Schizophrenie leidet, von «delta» unterstützt. Der Verein sorgt dafür, dass Marks Mutter die benötigten Medikamente bekommt, und stellt sicher, dass Mark und seine Schwester die Schule besuchen können, damit sie einen Beruf erlernen können, um später selbstständig leben zu können.

Prof. Dr. med. Jochen Mutschler, Chefarzt Stationäre Dienste

Dr. med. Kerstin Gabriel Felleiter, Chefarztin Ambulante Dienste

Dr. med. Oliver Bilke-Hentsch, Chefarzt Kinder- und Jugendpsychiatrie

23. Vierwaldstätter Psychiatrietag

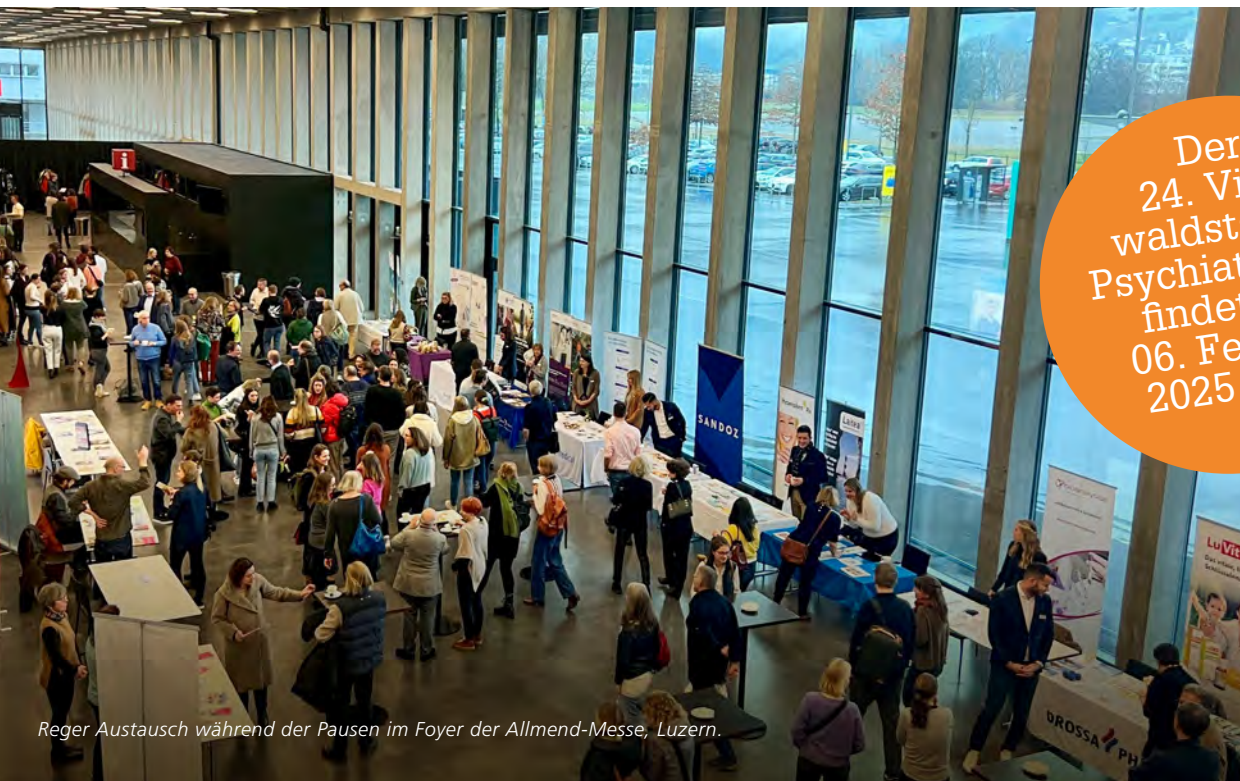
Transkulturelle Aspekte

in Psychiatrie und Psychotherapie

«Wie fremd und wunderbarlich das ist ...»
(Hermann Hesse)



Ein erfolgreicher Vierwaldstätter Psychiatrietag mit renommierten Referentinnen und Referenten



Der
24. Vier-
waldstätter
Psychiatrietag
findet am
06. Februar
2025 statt.

Regel Austausch während der Pausen im Foyer der Allmend-Messe, Luzern.

Personelles aus dem KADER

Stand: 1. Mai 2024

Beförderungen



Oberarzt /
Stellenleiter
**Dr. med.
Benedikt Klimke**
GiA, Luzern Stadt



Chefarzt Stv.
**Dr. med.
Daniela Lazzarini**
Klinik Luzern
Leitende Ärztin, K+L-Dienst
am LUKS Luzern



Oberarzt /
Co-Stellenleiter
**Dr. med.
Fabian Ludwig**
Ambulatorium C
Luzern



Stationsleiterin
**Laura
Marashi**
Station Rehabilitation
Klinik St. Urban



Leitende Psychologin/
Co-Stellenleiterin
Liliane Michlig
Ambulatorium C
Luzern



Leitende Psychologin
**Manuela
Müller**
Ambulatorium A
Luzern



Oberärztin
**Dr. med.
Susanne Meier**
Gemeindeintegrierte
Akutbehandlung Luzern
Stadt



Leitende Psychologin
**Vanessa
Costa Lobo**
Ambulatorium KJPD
Hochdorf



Oberärztin
**Vilma
Iseli-Miltenyte**
Drop-in
Luzern

Oberarzt
**Dr. med.
Florian Tresch**
Akutpsychiatrie 3. OG
Luzern

Leitende Ärztin
**Dr. med.
Katharina Adolf**
Akutpsychiatrie
Luzern

Oberärztin /
Stellenleiterin
Maren Herweg
Ambulatorium A
Luzern

Neue Ansprechpartner, Ansprechpartnerinnen



Oberärztin Internistin
**Anica Babic
Obradovic**
Klinik St. Urban



Oberarzt
**Dimitrij
Filonov**
Ambulatorium
Wolhusen



Spitalfacharzt
Eginhard Koch
Ambulatorium KJPD
Luzern



Leitende Psychologin
Julia Mast
Station
Wohnpsychiatrie
Klinik St. Urban



Leitende Psychologin
**Romina
Gregorini**
Akutpsychiatrie 4
St. Urban



Leitende Ärztin
**Dr. Dr. med. Ruth
Maria Friewald**
Ambulatorium Landschaft
KJPD
Luzern

AGENDA

Fortbildungen und Veranstaltungen

Informationen zu den Fort-
bildungen und Aktuelles finden
Sie auf unserer Website

[www.lups.ch/zuweiser-zuweiserinnen/
veranstaltungen-und-fortbildungen](http://www.lups.ch/zuweiser-zuweiserinnen/veranstaltungen-und-fortbildungen)



Luzerner Psychiatrie AG – eine faire und verlässliche Arbeitgeberin

Als Arbeitgeberin bieten wir interessante Aufgaben, fortschrittliche Anstellungsbedingungen und ansprechende Zusatzleistungen.

Mit Fachausbildungen und interessanten Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten machen wir uns stark für den Berufsnachwuchs.

Es sind die Menschen, die mit ihren Leistungen die Luzerner Psychiatrie AG (*lups*) und deren Erfolg ausmachen.

Sie suchen eine neue Herausforderung? Wir bieten interessante Stellen und Aufgaben mit Zukunftsperspektiven.

www.lups.ch



Die *lups*, eine
attraktive
Arbeitgeberin